

Versteht täglich  
mittags mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 50 J., ½ Jährl. 1.50 J.  
Bestellungen frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“  
Inhaltsverzeichnis, durch  
den Post nicht bezogen. Preis  
monatlich 10 J., ½ Jährlich 30 J.

# Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Inseratengebühr  
betragt für die halbjährige  
Bettseite oder deren Raum  
15 J. für Wohnungs-,  
Bereins- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 J.

Inserate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
drittens 110 Uhr in der  
Expedition aufgeben sein.

Eingetragen in die Ver-  
zeichnungsliste unter Nr. 6532.

Nr. 151

Dienstag den 3 Juli 1894.

5. Jahrg.

## Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlöbchen-Bier. Weibet alles Berliner Bier.

### Der neue Präsident der Republik.

Casimir-Perier ist zum Präsidenten der französischen Republik gewählt worden. Französische Blätter meinten schon vorher, diese Wahl würde „eine Kriegserklärung gegen den Sozialismus“ bedeuten. Das ist möglich, sogar, wie wir vor einigen Tagen schon bemerkten, wahr- scheinlich, aber dem Sozialismus kann es an und für sich gleichgültig sein. Wenn Casimir-Perier sich einbildet, daß ihm eine Gewalt innewohne, die es ihm ermöglicht, eine aus den Verhältnissen hervorgewachsene Zeitströmung zurückzubannen, dann ist das eine Art Größenwahn, die man belächeln kann, um deren Willen man aber Frankreich bebauern muß.

Iwar ist die Macht des Präsidenten der Republik eine beschränkte; er ist mehr Repräsentationsperson als Regent und Carnot hat bekanntlich seine Stellung auch so ausgeübt. Wenn aber Perier die verführliche Politik Carnots verlassen und zu einer Politik des Kampfes übergehen will, so bleibt das selbstverständlich nicht ohne Wirkung auf den ganzen Staatsapparat, der dann seine Spitze bis zu einem gewissen Grade gegen den Sozialismus richten wird, namentlich wenn der sozialistenfeindliche Professor Dupuy an der Spitze der Regierung bleiben sollte.

In bürgerlichen Blättern wird viel von der „berühmten“ Familie Perier gesprochen. Dieser Name ist ein anderer, als der der Familie Carnot eigentlichlich war und der vom „Organisator des Sieges“ ausgehört wurde. Der „Namen“ der Familie Perier geht von einem „Organisator der Börsenkorruption“ aus. Der 1832 an der Cholera verstorbenen Casimir-Perier, der Ahne des jetzigen Präsidenten, ist es, dem die Familie ihren „Namen“ verdankt. Er gründete ein Bankhaus und nach einer Reihe von Finanzskandalen, woraus sich ergibt, daß der Haß gegen den Sozialismus in der Familie Perier erbtlich ist. Der Sozialismus, der den Kapitalismus bekämpfen will, muß selbstverständlich einer Bankiersfamilie als der gefährlichsten „Gründungs“ erscheinen und damit kann sich einen Ausblick auf die künftige Rolle des Präsidenten eröffnen.

Der „berühmte“ Ahne des Herrn Perier wird dem Epigonen zum Vorbild dienen. „Ein Mann von liberalem Ruf und seriöser Besinnung,“ so beschildert ihn ein Geschichtsschreiber, gehörte er zu jener Klasse von Strebern und Spekulantem, die 1830 dem französischen Volke die Freigabe seines Freiheitskampfes entziffen und an Stelle der Bourbonnenherrschaft die Geldaristokratie, „an Stelle des Rittertums die Krämerelle“ mit dem Regimentsführer Louis Philipp geklebt hat. „Casimir-Perier,“ so schreibt Heinrich Heine, „hat Frankreich erniedrigt, um die Börsenfurie zu heben.“ Er leitete die 1836-jährige Völkerringierung Louis Philipp's ein und ließ als Ministerpräsident 1831 den Aufruf der hungernden Arbeiter von Lyon, die Arbeit und Brot verlangten, mit Karthäusern und Bajonetten niederwerfen. Er unterdrückte die reaktionäre Politik der heiligen

Allianz und als er starb, sagte sein König: „Ob er zum Glück oder zum Unglück gestorben ist, muß die Zukunft lehren.“ Danach sind die „glorreichen Traditionen der Familie Perier“ ungefragt zu beurteilen.

Was wird nun kommen? Wir werden offenbar darauf gefaßt sein müssen, eine Menge schwebend gebliebener Nebenarten aus dem Wunde des neuen Präsidenten zu hören, von denen die Bourgeoisie jedenfalls entzückt sein wird. Proben seiner Fertigkeit in diesem Fach hat Perier in der kurzen Zeit, da er Minister war, zur Genüge geliefert. Er hat den Versuch gemacht, durch schöne Worte die Arbeiter zu fesseln. Er hat von den „Errungenheiten der großen Revolution“ — natürlich nicht von 1793, sondern von 1789 — gesprochen, wobei er wohl vorausgesetzt hat, die Arbeiter wüßten nicht, daß die emporkommene Bourgeoisie von 1789 die Proletarier, bei all ihren Verdiensten um die Befreiung vom Feudalismus, brutal und geschäftig behandelt und ihnen sogar die Affoziation verboten haben. Perier hat dann davon gesprochen, daß dem Arbeiter etwas mehr Anteil an den Genüssen und Glücksgütern dieser Erde geboten werden müsse — eine hübsch klingende Seifenblase, die sehr bald zerplatzen mußte. Perier hat nun, was alle Bourgeoisregierungen in Frankreich haben — er vertrahft viel, um wenig oder garnichts zu halten. Er hat dies aber in „würdiger“ Form als andere und da er sonach vortrefflich zu „repräsentieren“ versteht, so ist seine Wahl selbstverständlich das Entzücken der Bourgeoisie.

Mit Perier hat jene Richtung wiederum die Oberhand bekommen deren ganze sozialökonomische Weisheit in der sogenannten „Freiheit der Arbeit“ besteht. Darunter verstehen die französischen Bourgeois eigentlich die „freie Konkurrenz“ und die freie Ausbeutung der Arbeitskräfte. Sowie der Staat seine Macht, in das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu Gunsten der letzteren auszuüben, lärmt diese Bourgeoisie, daß die „Freiheit der Arbeit“ bedroht ist, und leidet gleich es in Frankreich nach Arbeiter, die sich von dieser arglistigen Phrase täuschen lassen und glauben, es sei eine Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit, wenn der Staat etwas der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft durch gesetzliche Bestimmung der Arbeitszeit Schranken ziehen will. Im Augenblick ist daran garnichts zu denken, denn mit dem Finanzaristokraten Perier an der Spitze hat die französische Republik wiederum den ausgeprägtesten Charakter des Klassenstaats angenommen, dessen Gewalten nur die Aufgabe haben, die Privilegien der „oberen Reichtumsklasse“ zu schützen.

Die von Anarchismus ausgehende Bourgeoisie schreit nach ebenso reaktionären als zweifelhafte Maßregeln. Ob Herr Perier nachgeben wird? Vielleicht will er gerade dabei seine „Schneidigkeit“ zeigen. Und dabei wird man wieder der Republik das verweigern, was sie am nötigsten hat: die schon hundertmal versprochenen sozialen Reformen.

Denn das sieht nun jedermann, daß die Bourgeoisie solche Reformen nicht will.

Wir halten die Wahl Periers für keine glückliche; er repräsentiert die alte Mittelmäßigkeit. Und wenn je, was wir gewiß nicht wünschen, ein Diktator mit einem Edelregiment auftauchen sollte — dieser leberne Perier wird es dann gewiß nicht sein, der die Republik retten wird. (H. E.)

### Aus dem Rechtsstaate Sachsen.

Die „Sächs. Arbeiterzeitung“ leitartikel in ihrer Sonntagsnummer über Dresdensere Zustände, die für unsere sozialistengesetzlose Zeit von so allgemeinem Interesse sind, daß wir den Artikel hier wörtlich folgen lassen. Derselbe lautet:

Als die deutsche Sozialdemokratie Bismarck den Millionärengeldern, dem vortrefflichen und ihm kein Schandgebiet in die Grube nachgeworfen hatte — da erklärten vieldumig die herrschenden Klassen, daß man nunmehr den Sozialismus „geheim überwinden“ und durch Befriedigung der berechtigten sozialreformatorischen Arbeiterforderungen lahmen lasse wollen.

Diesem böhschen Absichten entsprochen aber nicht die folgenden Taten. Von „Geheim“ kam gegen uns keine Spur; von „Sozialreform“ beschieden, so daß selbst die ultramontane „Köln. Volkszeitung“ kürzlich schreiben mußte: „Von dem Reformversuch ist wenig mehr zu hören, das Brennen und Wächarbühren hat schon lange begonnen, in viele nennen alles das „sozialdemokratische“ was ihnen unbenannt ist. „W“ wenn sie eine maßige, ihrem Vermögens entsprechende Steuer gablen sollen.“

Wohl aber erlebten wir neue Launen, neue Militärströmungen, neue Bedrückungen und Ausbeutungsmaßregeln aller Art. Insbesondere bei uns in Sachsen suchte man bald nach dem Fall des Sozialistengesetzes dieses auf Umwegen wieder einzuführen. Staats erhaltende Parteien, Behörde und Kirche wetteiferten miteinander in der Wiederholung der Arbeiterbetörung. Da diese trodem weitere Fortschritte machte, da die letzten Reichstags- und Landtagsanträge höchst erfolgreich für die Sozialdemokratie ausfielen, fingerte sich die Hände zum der antirevolutionären Elemente und die Gewaltpolitik der Kartell- und Erdnungs-Brüder nahm immer schroffere Formen an.

So stehen wir jetzt, insbesondere in Dresden, unter dem Zeichen einer unerhörten Sozialistenverfolgung. Der „Macht der Welt“ welche befürchten, daß die Arbeiterpartei, wenn sie wie bisher weiter fortgeschritten, mit ihrem elenden Ausbeuterherrschaften ein Ende machen könnte, sandt fremdbürtiges Gehör bei den Staatsbehörden. Die, die ehemals sich rühmten, allen Staatsbürgern gegenüber in gleicher Weise ihre Amtspflichten zu betreiben, sind nun von solcher atmungslosen Meinungen zurückgekommen; die höchste Verwaltungsbefehde und die höchste Gerichtshofinstanz Sachsens haben — mit anerkennenswerter Offenheit — erklärt, daß die Befreiungen der Arbeiterpartei mit anderem Maße zu messen seien, als die Befreiungen anderer Parteien.

Und dieser offen ausgesprochenen Ansicht ist man in den letzten Zeitläufen durch die wunderbaren Gesetzesausbeutungen und merkwürdigen Polizeiverordnungen reichlich nachgehakt. Man hat den altberühmten „Rechtsstaat“ in die Kammelfammer geworfen und kennt nur eine Lösung: Wieder mit der „Sozialdemokratie!“

Wichtig, Wunder und Furchen sind bei uns geschehen, man vergegenwärtige sich nur einiges Wenige im Zusammenhang.

Die Geldbanken suchte man der Arbeiterstaatsbekämpfung zu gleichen. Dem Staatsbürger wurde mit einem Maße ver-

### Im Ganse alter Schul.

Roman von Gustav Hoyer. (Nachdruck verboten.)

Der Gedanke, das schöne Mädchen vielleicht nie wieder zu sehen, entlockte ihm einen tiefen Seufzer. Jetzt erreichten die Reiter eine Stelle, wo ein Nebenweg sich von der von Wald eingefassten Landstraße abzweigte, sie bog an, und bei dieser Gelegenheit wandte die Dame ihr Antlitz auf einen Augenblick nach dem Schaulpale des kleinen Vorfalls zurück. Dann war sie seinem Auge entrückt.

„Wer kann sie sein?“ fragte er sich. „Und was wollte sie mir zuletzt noch sagen? Es bezog sich nicht auf den Unfall; ihr Blick, ihr Lächeln verknüpfte zu deutlich eine andere Gedankenrichtung. Wie ärgert sich, daß der herbe alte Herr ihr das Wort abhört! Sollte er wirklich ihr Vater sein? Es fällt mir schwer, dies zu glauben.“

Wolfgang befiel sein Pferd und ritt langsam und gedankenvoll nach Hause zurück. Dort beschrieb er seinem alten Diener, der sich schon über zwanzig Jahre auf dem Gute befand, die Dame und deren Begleiter aufs genaueste, um zu erfahren, wer die beiden seien.

Der Alte riet auf verschobene ihm bekannte Persönlichkeiten der Umgebung, aber keine derselben stimmte mit der Beschreibung überein.

Da alle Erkundigungen vergebens waren, so beschloß Wolfgang, bei allen in der Nachbarschaft wohnenden Familien von Stand seinen Besuch zu machen. Doch verschob er die Ausführung seines Planes um einige Tage, denn er wollte heute noch nach Berlin fahren und sein Reisegepäck war bereits gepackt. Er liebt das großstädtische Treiben nicht. In der Reichsgaststätte hatte er als Knabe zwar öfter in Begleitung seiner Eltern wochenlang gewohnt, aber die darin empfangenen Eindrücke lagen zu weit zurück, um

seine Vorliebe für das ländliche und kleinstädtische Stillleben, welches er genosst war, zu erschüttern. Auf solchen idyllischen Schaulplätzen hatte er seine Gymnasialjahre, die Jahre seiner Studien an höheren landwirtschaflichen Anstalten und zuletzt seine militärische Dienstzeit verlebt. Die Wintermonate, welche ihn von dieser letzten Periode trennten, hatte er zu einer Reise nach Italien benutz, und die Romantik dieses unvergleichlichen Aufenthalts lebte noch so frisch in seinem Herzen, als daß ihn die Prosa der Weltstadt an der Spree hätte anlocken können. Gleichwohl war es gewissermaßen ein Nachklang seiner romantischen Stimmung, was ihn jetzt dorthin zog; er wollte den Wagnerischen Nibelungen-Cyclus besuchen, der morgen in der Hofoper begann, und bei dieser Gelegenheit seinem Vormunde, dem er für die streng gewissenhafte Verwaltung seines Vermögens bereits brieflich gedankt hatte, noch persönlich seinen Dank abstaten.

An demselben Nachmittag fuhr er nach der nächsten Eisenbahnstation. Mit schwerem Herzen nahm er Abschied von der Gegend, denn je rascher ihn sein feuriges Zweigelpann davon führte, desto weiter entfernte er sich von der schönen Unbekannten, die seine Gedanken unausgesehrt beschäftigte.

### II.

Der Baron von Sturen jog allein in einem Koupee erster Klasse. Es war ihm angenehm, daß ihn niemand in seinem Gedankengange störte. Welche Veränderung hatte jene fröhliche Begegnung in ihm hervorgebracht! Der ganze Frühling der Natur schien in ihm jetzt eingezogen zu sein. Ja es gab doch einen göttlichen Tropfen im Becher des Lebens. Es lag etwas zwinchen der Wiege und dem Grab, was das Leben schön machte. Er fühlte es, seitdem er heute in die dunfle Glnz jener Augen geblickt hatte. Das waren die Gedanken und hoffnungsfrohen Träume, über denen Wolfgang alles andere vergaß, bis der Zug an einer größeren Station hielt.

Er verließ den Waggon, um in der Bahnhofskafeteria eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Während seiner Abwesenheit stieg ein anderer Reisender in das Koupee. Der Ankunftsling war von schöner, hatfischer Gestalt, die überall freilich angenehm auflallen mußte, und Fassung wie Kleingeld vertiebt den vornehmen Mann. Die ausdrucksvollen interessanten Züge seines Gesichts wurden harmonisch durch den geistig lebendigen Blick der braunen Augen ergänzt, über denen die vollen Wimpern, tief schwarz wie das kurzlockige Haar, sich in schön geschwungenem Bogen wölbt. Als der Schaffner sich an der offenen Thür zeigte, reichte ihm der neue Fahrgast sein Willet.

Aber anstatt die Hand danach auszustrecken, bemerkte der Schaffner: „Ach habe Ihr Willet ja bereits toupiert!“

„Das ich nicht wüßte!“ entgegnete der Fremde mit kühlter Vornehmheit. Der Schaffner schüttelte den Kopf und wollte dem Passagier einreden, daß derselbe ja schon vor einer halben Stunde auf der Station 2. den Zug bestiegen habe.

„Zum Teufel!“ rief der Fremde. „Ich werde doch wissen, daß ich soeben erst mit dem Postomniabus von E. gekommen bin!“

Bewundert und prüfend blickte der Beamte dem Sprechenden ins Gesicht und nahm das Willet in Empfang. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß es den Stempel der hiesigen Station trug, that er mit der Zwischensache seine Schuldigkeit.

„Nun, das ist doch merkwürdig!“ brummte er, sich entfernend.

„Ja, in der That, höchst merkwürdig!“ lächelte der Reisende vor sich hin, meinte damit aber den sonstigen Eisenbahnbeamten. „Der.“ — fiel ihm dann plötzlich ein, „sollte ich etwa einen Doppelgänger haben?“

Die Stationslokade gab das Zeichen zum Einsteigen.

boten, mit ihrem Gedrängem das zu machen, was ihm beliebt, bzw. es wurden öffentliche Zusammenkünfte an besondere politische Versammlungen geknüpft. Die ersten Sozialdemokraten löste die Verfassung ab, deren Bestimmung nicht die Verfassung selbst, sondern der Feind der Verfassung war. Sammelnde Sozialdemokraten ohne Erlaubnis, zu werden sie gerichtlich bestraft, lammeten andere Parteien ohne Erlaubnis, zu bemerken die Behörden nichts davon, natürlich lediglich durch Zufall!

**Kritik von Broschüren, Zeitungen &c. in Versammlungen wurde aus verkehrspolitischen Gründen verboten.** Gedichte und Gesangsstücke dürfen nicht vorgetragen werden, weil für Inhalt, politische Antipathie, erachtet. Jeder weiß, Wohlgefallen, vor Recht und Wahrheit steht und auf Sozialisten, schließt die Reiben, dürfen früher stets gelten. Gesungen sind auch heute allenthalben unbedeutend, enthalten nichts Gefährliches — hier sind sie verboten!

**Versammlungen und öffentliche Auftritte sind grundsätzlich verboten.** Sie erfolgen, weil die öffentliche Ordnung gefährdet sein soll. Woher soll es der Zufall, daß den Parteimitgliedern eine solche Versammlung immer unzulässig scheint, wenn Sozialdemokraten von feindlicher Seite angegriffen, gemein verläumdet werden und sich hiergegen öffentlich wehren wollen. So würde allenthalben verboten, über die 2er Petition zu sprechen, selbst die Bestimmung des parlamentarischen Systems der Reichsversammlung über jene Petition wurde dem Vortragen der Gebote für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit verboten, obwohl der Anführer der Petition selbst keine dazu gegebene Unterfertigung bezieht, in der Erkenntnis der Unrichtigkeit des Inhalts verbleiben. So wird jetzt wieder eine Verleumdung der niedrigen Würde des Reichs, durch die Verleumdung der Reichsversammlung von unparteiischer und antipartheilicher Seite ausgeführt werden, für die Arbeiterdurchführung durch Polizeiverbote verhindert!

Flugblätter und Zeitungen kostenlos zu verbreiten, vor bislang, wie überall, so auch in Sachsen und Dresden erlaubt. Zeit werden nicht nur Flugblätterverbreiter in Chemnitz, sondern auch Arbeiter, welche Agitationsnummern der „Sächsl. Arbeiter-Zeitung“ in Dresden austragen, wegen „großen Unfugs“ bestraft!

Allenthalben in Deutschland dürfen die Arbeiter zur Feiern ihres höchsten Feiertages nicht jederzeit zugelassen, so doch wenigstens Bayern, Baden, Württemberg, Preußen, wo die Arbeiter durch ihre Feiern der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit verleidet haben. Patriastische Vereine, Gewerbevereine, Sportvereine, die oft sie wollen, Unzulässig unternehmen, ja die Polizei in ganz ganz Stadtteile aus ihm ihnen, sie Bahn zu schaffen!

**Werden Arbeiter gemeldet, um schwarze Listen gegen und dem Bürgerkrieg zu führen, werden für den Frieden, für die militärische Disziplin und die Geschäftsstelle beschützten und schwer belästigen, kein Staatsanwalt scheitert ein. Ungefahr können Ordnungsmänner der Arbeiterchaft die Versammlungsstellen abtreiben. Welche Arbeiter, welche die Arbeiterchaft bedrohen. Gegen die Arbeiter dagegen zur Wehr, verweigern sie sich mit gleichem Nachdruck, die Unzulässigkeit zu erweisen. Wenn ein Unternehmer alle bei ihm arbeitenden Mitglieder eines Arbeitervereins pöbelhaft und grundlos entläßt, wenn er den Arbeiterverein zerstreuen will, die Arbeiter bedroht, diesem Verein beizutreten, um dadurch den reichsbrüderlichen Vorri zu einschümein, daß die Arbeiter, der Organisation brennen und verweigert, unfähig ihn zur Befreiung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, so frimmt ihn niemand ein Löcher seines geistlichen Kapitalistenschadels. Wenn aber die Arbeiter dagegen auftreten und durch ihre Beunruhigung die Wiedererrichtung der Gemäßigten verlangen, um zwar als Einigkeit für die Bestimmung eines Verhältnisses zu kommen werden die bestmöglichen Bedingungen, die Erfüllungsvorschlag in Haft geworfen und ihnen ein bodenrechtlicher Prozeß gemacht!**

So sieht es in Dresden und Umgebung aus! Diese kleine und noch bei weitem nicht vollständige Zusammenstellung zeigt, wie man uns bekämpft!

So glaubt man unserer Bewegung Herr zu werden, die aus der wirtschaftlichen Not hervorgegangen und von idealer Begeisterung für Befreiung der jämmerlichen Lage der Volksmassen, für geistliche und sittliche Erneuerung uns als Kultur getragen ist. Würdigen, verächtlichen Gegenstand für die Verachtung, die sich unserer Sache lächeln dieser Verachtung der herrschenden Klasse. Wie der Stier, der das hohle Wortgebet, das im See sich spiegelt, höst und daselbe zerlegen möchte, sich in die Hüten stürzend darin selbst erlöst, zu werden auch die Gemäßigten, die das Wortgebet einer neuen besseren Zeit schreiben wollen, selbst einmündig zu Grunde gehen!

Wohl haben unsere Feinde heute die Macht zu ihren Taten, wohl bringen sie uns materielle Schädigungen schwerer Art. Aber nimmer gelangt es ihnen dadurch, die Arbeiterchaft einzuschüchtern und von den Ideen, von deren Verechtigung dieselbe innerlich überzeugt ist, abzulenken. Die Arbeiterchaft, die sich immer mehr gegen uns wendet, wird sich der Opfermut und der Tapferkeit der Arbeiterchaft offenbaren!

Arbeiter, Arbeiterinnen von Dresden und Umgebung! Wir dürfen nicht sein, daß wir noch lange nicht am Ende dieser Sozialistenbegegnung angelangt sind, daß die Reibe der Sozialisten immer formidabler und widerständiger die Macht, die sie zur Zeit begehren, euch Geduld gebrauchten werden. Aber eben überzeugt sind wir, daß alle diese Anschläge der Unterdrücker euch auch nicht eine Sekunde ins Wanken bringen werden!

Wolfgang schwang sich in das Kroupe und nahm dem neuen Mitreisenden gegenüber, höflich seinen Hut ziehend, seinen alten Platz wieder ein. Gleich darauf fuhr der Zug weiter.

Der Fremde betrachtete ihn mit überaus tiefen Blicken. Er konnte sich jetzt den seltsamen Irrtum des Schaffners vollständig erklären: denn beim ersten Blick glaubte er selbst in dem Spiegel zu sehen, von so auffälliger Ähnlichkeit waren die Gesichtszüge des Nachbars mit den seinigen, freilich nur für den oberflächlichen Beobachter. Bei näherer Prüfung fand man bald heraus, daß der Fremde weit bis fünf Jahre älter war und in der Lebensstille schon tiefere und raffiniertere Studien hinter sich hatte, als Wolfgang. Auch sonst gab es mancherlei Unterschiedszüge zwischen beiden, welche charakteristisch genug waren, und wer mit einem von ihnen nur kurze Zeit verkehrte, konnte ihn mit dem anderen so leicht nicht verwechseln.

Dem jungen Baron schien die Ähnlichkeit mit seinem Gegenüber nicht aufzufallen, und vielleicht würde sie auch dem Fremden weniger augenfällig erschienen sein, wenn nicht der Irrtum des Schaffners ihn auf die Verknüpfung geführt hätte, daß es sich um eine Doppelgängerchaft handeln müßte. Diese letztere schien das Kopfhorn des Fremden sehr stark in Anspruch zu nehmen.

Endlich war ein Einschluß in ihm gereift. Er wartete einen günstigen Augenblick ab und stellte sich mit den Worten: „Mein Name ist Wailand“, seinen schwermüthigen Reisegefährten vor.

„Bon Sturen“, antwortete Wolfgang eben so.

Wailand lächelte triumphierend. „Ich vermutete das“, schwebte ihm auf den Lippen, aber er sprach es nicht aus.

„It Ihnen vielleicht der Name jenes Städtchens bekannt?“ leitete Wailand nach dieser gegenseitigen Einführung ein Gespräch ein, indem er nach einer fernem Ort-

Schlichte fester und fester die Reiben der roten Partei, der Partei der Freiheit und Gerechtigkeit! Uneingetradet und sich hart nach um unser Banner, von dem das fröhliche Wort der Erlösung des schmiedeten Stolzes herabblüht auf uns immer neue Kräfte zu immer neuen Siegeskämpfen in die Welt gießt!

Unter den Gegnern aber rufen wir das „hinterworte“ zu:

Die könnt das Wort verkörpern —  
Die nicht nicht den Geist.  
Der über Laster liegt —  
Ein fähiger Adler, freit!

### Zwangscha.

**An Herrn v. Bennigsen** hat in Sachen der Tabakfabrikantener die nationalliberale Partei aus den fünf Wahlkreisen Herford-Salze, Wieseloh-Biedenbrück, Denaubrück, Minden-Lübbecke und Lippe-Deimold eine Eingabe gerichtet, welche sich entziehen gegen die Einführung einer Tabakfabriksteuer erklärt. Kein anderer Weg zur Beschaffung neuer Geldmittel würde über so viele tüchtige Erzeugnisse hinwegföhren als die Tabakfabriksteuer. Herr v. Bennigsen wird daher gebeten, an seinem Teil mit dazu beizutragen, daß andere Wege gefunden und beschritten werden. Bekanntlich ist Herr v. Bennigsen der erste und beste Befürworter der Tabakfabriksteuer in der Steuerkommission des Reichstages gewesen. Sehr lebhaft ist Herr v. Bennigsen auch noch bis jetzt dafür eingetreten, daß in der neuen Reichstagsession wiederum eine auf den selben Grundgebirgen beruhende, wenn auch im Einzelnen modifizierte Tabakfabriksteuer zur Vorlage gebracht wird.

**Zum Berliner Postfott.** Die Radeberger Exportbierbrauerei, Inhaber Hofmann, Eigentümerin der Brauerei Richelsdorf, zeigt der Postfottkommission zu Händen des Sen. Singer ihren Austritt aus dem Verein der Brauereien von Berlin und Umgebung an. —  
Also wieder eine!

**Der „Todesmarsch“.** den das preussische Infanterieregiment in Ulm von Großhottow nach Waiblingen unternahm, gewinnt ein neues Interesse durch die Erklärung des Ulmer Governements. In dieser Erklärung ist gesagt, es sei bei dem „Marsch“, demunweg bestimmungsgemäß“ verfahren worden; es seien, „bestimmungsgemäß“ verfahren, folglich trifft niemand eine Verantwortung für die verlorenen Menschenleben. Niemand hat sich zu beklagen und zu beschweren, die beiden Soldaten haben eben, „bestimmungsgemäß“ den Tod gefunden. Es ist möglich, daß man sich in Militärkreisen mit dieser Auskunft befriedigt erklärt, obgleich das Ulmer Governement versichert, die militärgerichtlichen Feststellungen würden dort aber erwähnen Ergebnisse der Untersuchung noch fortgesetzt. In nichtmilitärischen Kreisen, d. h. überall da, wo man in die Lage kommt, Familienglieder zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht in die Kavernen abzugeben, wird man jedoch in der Erklärung des Regierungsgovernements eine, allerdings unbestimmte Gewissensheiligkeit erblicken müssen und keineswegs geneigt sein, sich leidlich zu beruhigen. Die Frage, ob wirklich „bestimmungsgemäß“ verfahren und in der That alle gebotenen Vorkehrungsregeln angewendet wurden, können wir nicht unteruchen, obgleich die Behauptungen der württembergischen Presse hierüber sich mit den militärgerichtlichen Resultaten nicht decken. Wenn aber der Bataillonskommandeur „bestimmungsgemäß“ verfahren, dann sind die traurigen Ereignisse auf der Waiblinger Landstraße neben anderen ähnlichen Vorworfungen ein Beweis dafür, daß diese Bestimmungen durchaus unzureichend sind, indem sie Leben und Gesundheit der Soldaten mitten im Frieden in Gefahr bringen. Es wird alsdann die Wiederholung dieser Bestimmungen dringend geboten sein, wenn nicht die „Todesmärsche“ zu alljährlich wiederkehrenden Ereignissen werden sollen. Der Kommandeur, der „bestimmungsgemäß“ verfahren, entfällt formell der Verantwortung, die sich auf jene

schaft mit roten Ziegelböckern und einem schlanken Turm beutete.

„Ach bedauerne, nein,“ erwiderte Wolfgang. „Eigentlich sollte ich's wissen, denn ich bin nicht weit von hier zu Hause und habe diese Fahrt schon öfter zurückgelegt. Aber das war in meinen Knabenjahren.“

„Es ist eine eigenartige Empfindung,“ nahm Wailand wieder das Wort, „wenn man nach langer Abwesenheit aus einer Gegend wieder dahin zurückkehrt. Wie zusammengegrumpft und verweltt erheinen uns da manche Dinge, welche bisher in unserer Erinnerung in den reißendsten Farben fortgelebt haben. Ich halte es für ein großes Glück, daß wir thatsächlich nicht in die Vergessenheit zurückkehren können.“

„Am,“ versetzte der Baron, der an der Unterhaltung Interesse fand, „ich denke mir, daß mancher alte Mann gern die Tage seiner Jugend zurückrufen möchte, in denen ihm alles in höchster Vollkommenheit erschien.“

„Wir alle wünschen uns die Szenen unserer Knabenjahre zurück, wenn sie weit, weit hinter uns liegen,“ entgegnete der Reisesenoff, „wenn unser Wunsch aber in Erfüllung ginge, so würden wir uns dann doch sehr getäuscht fühlen.“

„Warum?“

„Weil dies in der Natur der Dinge liegt. Die Person, die an etwas Gefallen findet, und der Gegenstand dieses Gefallens müssen einander angemessen sein. Oder würden Sie sich jetzt noch an Ihrem Holzäbel oder an Ihrem Stiefelpferd erfreuen?“

„Rein gewiß nicht; aber dennoch gewährt mir die Erinnerung an meine Knabenjahre Vergnügen, und indem ich mir vergegenwärtige, welches Wohlgefühl ich einst daran fand, entschädigt mich das für die Veränderung in meiner eigenen Natur.“

Inansatz überträgt, die die Bestimmungen erläßt oder zu vertreten. Das ist im vorliegenden Fall das preussische Kriegsministerium, das alle Urtheile hat, die Ergebnisse der Ulmer Untersuchung nachzuprüfen, um unter Umständen die nötigen Änderungen ungeachtet vorzunehmen. Auch der Reichstag wird nur eine Pflicht erfüllen, wenn er noch energischer als bisher derartigen Vorworfungen seine Aufmerksamkeit zuwendet und von den verantwortlichen Stellen mit allen zulässigen Mitteln die Vorbeugung ähnlicher Unglücksfälle zu erlangen sucht.

**Nach einem Requiem zu Ehren Carnots** in der Jehoviskirche in Berlin, an welchem auch der Reichstagsführer teilnahm, machte der letzte dem französischen Reichstagsführer die Mitteilung von der Beendigung der in Glad seine Strafe verbüßenden französischen Spione. Dieselben sind inzwischen aus der Haft entlassen worden. Am 16. Dezember 1893 wurden die Angeklagten Degouy und Deligny des verurtheilten Verbrechens gegen § 1 des Reichsgesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juli 1893 schuldig befunden und Degouy zu 6 Jahren, Deligny zu 4 Jahren Festungshaft verurtheilt.

**Carnots Leichenbegängnis.** Die Leiche Carnots wurde Sonnabend abend 10 Uhr auf einen Katastrof im Ehrenhof des Chloes aufgebahrt. Sonntag 11 Uhr früh wurde zwisch den Ehre und der Notre Dame-Kathedrale bereits eine dichtgedrängte Menge, die noch immer Zuwachs erfährt.

Die Truppen stellten sich um 8<sup>1/2</sup> Uhr in den von Trauerzug zu passierenden Straßen auf. Leute mit Kränzen gehen ununterbrochen zum Ehre. Fenster und Dächer sind von den Schaulustigen gedrängt überfüllt. Das Menschengebirge ist besorgniserregend bei der drückenden Hitze. Die Vertreter der fremden Mächte wurden bei dem Eintreffen von der Menge begrüßt. Die Truppen präsentierten, die Menge begrüßte den Zug mit tiefer Ergriffenheit. Dem Zuge schritt voran eine Abteilung herrlicher Gardeesrepublikains, dann folgte der Kronprinz und der Wagen mit der Gesellschaft. Der Leichenwagen wurde von 6 Pferden gezogen und war in Trifoloren eingehüllt, dann folgten die Offiziere mit dem Orden Carnots, die drei Söhne Carnots, ferner Perier an der Spitze der Inhaber des Großordens der Ehrenlegion, die Präsidenden des Senats und der Deputiertenkammer, die höchsten Beamten und die Reichs-Deputierten. Um 10 Uhr 20 Min. verließ der Zug das Ehre.

Am Mittag traf der Zug in Notre Dame ein. Challes-Lacour erinnerte an die Ueberführung der sterblichen Ueberreste Carnots im Jahre 1899. „Der Schlag, welcher uns in Lyon getroffen hat, findet einen Wiederhall in den Zeugnissen der Sympathie, aus denen wir mit Recht Kraft und Stolz schöpfen können.“ Challes-Lacour hält mit bewegten Worten eine Lobrede auf Carnot, dessen Leben jebem Achtung, Bewunderung und Liebe einflößen müße. Niemand habe Carnot sich von der staatsmännlichen Mühe und Würde entfernt. Es sprechen ferner noch der Präsidende des Senats de Mably und Dupuy. Um 2<sup>1/2</sup> Uhr war die Feierlichkeit beendet. Der deutsche Reichstagsführer Graf Münster legte bei der Trauerfeierlichkeit für den Präsidenden Carnot den Ministerpräsidenten Dupuy und den Minister des Auswärtigen, Hanotaux, davon in Kenntniss, daß der deutsche Kaiser die beiden durch das Reichsgericht verurtheilten französischen Offiziere befreit und gnadigt hat. Der Ministerpräsident Dupuy übermittelte die Nachricht dem Präsidenten der Republik Perier, welcher den Ministerpräsidenten erwiderte, dem deutschen Kaiser zu danken für das hochwürdigsten Gebeten an einem Tage, wie dem heutigen, welches beiden großen Nationen zu Herzen gehen würde.

**Aus der Schweiz.** Das Urteil der berrnlichen Geschworenen gegen Balthes ist bekanntlich vom Kassationshof des Obergerichtes kassirt worden. Das Gesetzen wurde von Fürspröck Rehm, dem Verteiler Balthes, gestellt. Generalprokurator Fragnan beantragte, das Kassationsbegehren begründet zu erklären mit Rücksicht auf die Form der Bestellung der Jury, auf die Zulassung der Zivilparteien, auf die verhehlte Fragestellung (Nichtbeachtung der Frage, ob eine Aufforderung, vom Aufruf abzulaufen, erfolgt sei oder nicht). Die Kassation wurde insbesondere damit motiviert, daß bei Konstituierung der Zivilparteien wesentliche Vorschriften zum Schaden der Angeklagten verletzt worden seien. Der „Gruittianer“ bemerkt dazu: „Das

„Dann gingen Sie aber nicht das Vergnügen selbst, sondern nur die Erinnerung daran,“ entgegnete Wailand.

„Aber ich habe manche ältere Leute liegen hören,“ fiel Wolfgang ein, „daß ihre reinsten Jugendfreunden diejenigen waren, bei welchen die Erinnerung während ihres späteren Lebens mit der größten Vorliebe verweilt.“

„Warum sollten die Feinde der Jugend reiner sein, als diejenigen einer späteren Lebensphase? Alle Feinde sind rein, wenn sie nicht verdrerblich sind.“

(Fortsetzung folgt.)

### Kleines Requiem.

**Eine Parabel.** Ludwig Judta veröffentlicht in der „Neuen Zeit“ eine Reihe von Parabeln. Eine der hübshesten lautet:

Es fiel einmal dem Gott des Ruhmes bei. Nach einem hochbedeutenden Mann zu suchen; Doch da man noch versuchte, ihn zu suchen. Ward ihm nicht fund, wo seine Wohnung sei. Er ging zur Dankarbeit, um sie zu fragen: „Jawohl, ich kenn ihn“, sprach die holde Frau. „Doch wo er wohnt, das kann ich Dir nicht sagen.“

**Die Prügelstrafe in England.** Dem englischen Parlament ist ein eigenmächtiger amtlicher Ausschuß ausgesandt, nämlich über die Verfürgung der Prügelstrafe vom 31. Juli 1876 bis zum Februar 1894. In der Zeit hind 8609 Hiebe mit der „neuschwängigen Rute“ ausgeübt worden. In England wird die Prügelstrafe nur bei Kind, namentlich Straßenraub, verübt. Von den Richter hat am meisten Richter Strafe geföhrt. Er harrtet in der Rufe mit 2277 Strafen, welche 110 Sündern appliziert wurden. In England haben einige Richter, unter ihnen der Lord-Oberrichter Godwin und der Lord-Richter Bowyer, niemals die Strafe verübt. In England bekommen die Gefangenenwächter Sonderzahlung für die Prügel; in Schottland wird nicht geprügelt, weil sich kein Schotte dazu herbeilät; in Irland ist die Prügelstrafe, obwohl sie gesetzlich ist, kaum je zur Anwendung gekommen.

nennen wir eine wackere That, wacker darum, weil es be-  
wundernswürdiges und Unabhangigkeitsgefuhls bedurfte, ein  
Urteil zu fassen, das den Missfuhlen und Begreiffen der  
herrschenden Parteien so sehr entpfuhr."

**Politik.** Die Senation erregt in Petersburg die  
Aufmerksamkeit der bedeutenden Unter-Gleichen in den Ver-  
pfehlungsvorarbeiten des Petersburger Militairkrieges. Mehrere  
hohe Offiziere sollen dabei kompromittirt sein.

**Gladhstone, der groBe alte Mann,** will vom poli-  
tischen Leben gunglich zurucktreten. In einer Sitzung des  
Wahlkomitees von Whitton vom 27. Juni wurde ange-  
kündigt, das Gladstone endgultig beschloffen habe, sich nicht  
wieder in das Parlament wahlen zu lassen. Gladstone ist  
der hervorragendste Vertreter des modernen englischen Libera-  
lismus, der turmhohe über seiner schwachlichen Nachahmung,  
den deutschen Liberalismus, steht. Wiekleidigt ist die Zeit  
des Liberalismus in England jetzt verlaufen, seit dem  
das Proletariat an die Fuhrt des Parlaments puht. Mit  
vielen in Gladstones Fahrtigkeit können wir uns nicht ein-  
verstanden erklären; das braucht uns aber nicht zu hindern,  
das Gute, was er geleistet, anzuerkennen. Sein Wirken vom  
politischen Leben wird dadurch ein würdiger, das er es ver-  
maght, sich Orden und Titel anzunehmen zu lassen, während  
sein langjahriger konservativer Gegner Disraeli bekanntlich  
kein geringe dachte, sich mit einem Grafentitel zu schmücken.

### Parlamentarische

**Presidens Raifviers Prozess.** Acht Monate Gefangnis  
und 450 M. Geldstrafe war das Ergebnis des ersten Ver-  
handlungstages am 25. Juni. Die zweite Verhandlungstage am  
Donnerstag als dem zweiten Verhandlungstage, auf 44 neue  
Anklagen nieder. Ihnen gegenuber, das es „noch Richter giebt in  
Deutschland“. Angeklagte waren wiederum 48 Personen, darunter  
Urnwader Eshborn, der aus der Untersuchungsphase, in der er  
wegen der bekannten fahdlichen Freischuhung im letzten  
Verhandlungstage abgeurteilt wurde, Landtagsabgeordneter Kaden,  
Frau Eshborn. Ein Angeklagter, Optik, war am Gefangen zu-  
berühren, er war durch die Polizei — wider unbedachtigen — seinem  
fahdlichen Richter entzogen worden, indem er als fahdlich-  
gefahrlicher Reichsstaatsangehöriger ausgewiesen wurde war. Das  
Gericht ist sich den Anklagen des Staatsanwalts an (wie  
Mittwoch bereits) und verurteilte 43 Angeklagte zu 100 M.  
Geldstrafe und sprach Eshborn, Scheinplaf und Donath frei.  
Von der Anklage auf Verurteilung erfolgte, wie auch Mitt-  
woch berichtet wurde, eine solche nicht. Geneffe Marx Spinler er-  
hielt auf Anordnung einer Volksversammlung mit einem Vortrag über  
„Kampf ums Dasein“ (Referent: Frau Köhler aus Hamburg)  
folgende Antwort:

**Spinler.** Herr  
Es wird Ihnen hiermit erklärt, das die von Ihnen heute  
angelegte Volksversammlung, beiderlei Geschlechts, Mittwoch den  
20. Juni abends 9 Uhr im Saale des Gasthauses am Goldenen  
Sturm hiermit, mit der Tagesordnung: 1. Der Kampf ums  
Dasein, 2. Religion, Referent: Frau Köhler aus Hamburg,  
auf Grund 3 des fahdlichen Gerichtsbeschlusses, das  
Vernein- und Verneinungsbekanntmachung, vom 22. November  
1890, verboten wird.  
Jichowan, am 18. Juni 1894.

**Der Stadtrat.** J. R. Karl Genfel.  
Auf eine zweite vom Gewerkschaftsverband einberufene Volks-  
versammlung, Vortrag über „Bildung und Bildungsmittel“, er-  
hielten wir folgende Antwort:  
An den Weber Herrn Bruno Seidel, hier.  
Die von Ihnen am 18. d. M. angelegte Volksversammlung  
für Mittwoch den 20. Juni abends 9 Uhr im Saale des Gast-  
hauses am Goldenen Sturm — hier, mit darauf folgenden Dis-  
tillation stellt sich als dieselbe Versammlung dar, welche von  
Herrn Spinler ebenfalls am 18. d. M. angelegt, aber auf  
Grund 3 des fahdlichen Gerichtsbeschlusses, Vernein- und Verneinungsbekannt-  
machung vom 22. November 1890 verboten worden ist.  
Es wird deshalb auf Grund der genannten Gerichtsbe-  
stimmung auch die von Ihnen angelegte Volksversammlung  
hiermit verboten.  
Jichowan, den 19. Juni 1894.

**Die fahdliche Polizei macht ein Sozialistengesetz vollständig über-  
flüssig; sie wird durch ohne daselbe sogar noch besser.**  
Gen. Van's Künzler, Redakteur der „Wolgastatischen Volks-  
Zeitung“, wurde am Mittwoch vom Landgericht Rienen, hier  
Sauptverhandlung gegen ihn in Sachen des rechtstreuen Reichens  
anberaumt war, zu weiteren zwei Monaten Gefangnis verurteilt,  
indem die ihm am 2. April 1894 zuerkannte Geldstrafe von  
4 Monaten auf eine solche von 6 Monaten erhöht wurde.  
Gegen das Urteil wegen Verleitung des Fußartillerie-Regiments  
Nr. 12 zu Metz hat Künzler Revision eingelegt.  
Der frühere verantwortliche Redakteur des Altenerger  
„Wahlers“, Geneffe Kappeler, wurde wegen Verleitung der  
beim Ministerialgebäude verantwortlichen gewissen Anleitung, zu-  
sänglich einer ihm vom Landgericht wegen Majestätsbeleidigung  
auferlegten Gefangnisstrafe von 3 Monaten, zu 6 Wochen Gefangnis  
verurteilt.

### Zur Arbeiterbewegung

**Wätting Schneider.** Die Sperrung über das Landtags-  
gesetz, welche noch in Händen haben, werden gebeten, dieselben  
heute Montag den 2. Juli abends 7½ Uhr bei Tischler, Mar-  
tinberg, abzugeben. Die Agitationskommission  
der Schneider zu Halle a. S.  
Der Streik der Bildhauer in Barmen dauert un-  
verändert fort.  
Der Streik der Stettiner Steinseher hat, obwohl  
bereste nun bereits 13 Wochen dauert, immer noch zu keinem  
Resultat geführt. Unerwartetlich seit beharren die Streikenden in  
dem ausgetragenen Kampf, während die Jungarbeiter nun-  
mehr mit Doppeltarbeiten, um den Streik zu ihrem Gunsten zu  
Ende zu führen. Da alles Ansehen um fremde Arbeiterkräfte  
ihnen absolut nicht genügt, auch die Drohung, von den Streiken-

den überhaupt keinen mehr beschäftigen zu wollen, ebenfalls  
nicht gefurchtet hat, so greifen sie nimmehr in ihrer Bedrangnis  
zu direkt ungesetzlichen Mitteln, indem sie diejenigen Mitglieder  
des Innungsverbandes, welche von den abgesetzten Stettiner  
Gelegen welche beschäftigen, mit Verhaftung bedrohen.  
Allerdings haben die Stettiner die Streikenden ermahnt, und sic  
auch wiederholt gedroht, Uebertreibern zu arbeiten. Gelingt es  
also den Innungsmitgliedern nicht, den Streik noch vor dem 16. Juli  
zu ihren gunsten zu beenden, dann müssen sie kapitulieren. Damit  
dieses geschieht, appellieren wir noch einmal bringend an das Soli-  
daritätsgefuhls der fahdigen Arbeiter, und bitten um deren  
materielle Unterstützung, Adresse für Sendungen: C. Ottmann,  
Stettin, Deutsche Straße 36.

— Ueber den in guntigen Verlauf des Danziger Gim-  
mererstreiks wird dem „Bors.“ von dort geschrieben: Der Streik  
der Zimmerer Danzigs ist ungunstig ausgefallen und zwar dadurch,  
daß unter Leitung des Vizepräsidenten des Gimmerergewerks 20 Mann  
die Arbeit aufnahmen. Hierdurch entstand eine Zersplitterung  
unter den Zimmerleuten und nahm nimmehr noch viele andere  
die Arbeit an. Die Veramtung beschloß deshalb, in dem Streik  
einen Arbeitsstand einzutreten zu lassen, die Arbeiter aufzunehmen,  
die Streikenden zu verfolgen hat und Vermittlungen einberaht. Nach  
etwas Gelder und Sammelstellen behufs Abrechnung an Eugen  
Sells. Danzig, Miitag, 17. 7. 1894.

In der Wirtgaltfabrik von Schäfers, Nürnberg,  
stellten am 22. Juni 50 Fremdarbeiter und Hilfsarbeiter unter  
Vollrention und Verlangung der Arbeitszeit von 10 auf  
11 Stunden die Arbeit ein. Wir eruchen die Schläger des In-  
und Auslandes, den Zugang nach Nürnberg streng fernzuhalten,  
damit den Streikenden der Kampf nicht erschwert wird. Der  
Zentralvorstand des Verbandes der Gold- und Silberarbeiter,  
J. M. Wolf.

Ein Gärtlerstreik liegt in Budapest bevor. In der  
neuen ungarischen Lederfabrik, Eötvös-u-tetőz, sind Lohnunterschieden  
zwischen den Arbeitern und den Unternehmern ausgebrochen. Die  
Ausbeutung ist ein Beispiel, weshalb die Arbeiter geungungen  
sind werden in der Wohnung zu treten. Sitzung von Gärtlern  
nach Budapest ist deshalb streng fern zu halten.  
Der Streik der Eisenbahnbedienten der nord-  
amerikanischen Eisenbahnen ist im Zunehmen begriffen.  
Die Bedienten der Eisenbahnlinie der Union-Pacific Eisenbahn  
stellten am 22. Juni 50 Fremdarbeiter und Hilfsarbeiter unter  
Vollrention und Verlangung der Arbeitszeit von 10 auf  
11 Stunden die Arbeit ein. Wir eruchen die Schläger des In-  
und Auslandes, den Zugang nach Nürnberg streng fernzuhalten,  
damit den Streikenden der Kampf nicht erschwert wird. Der  
Zentralvorstand des Verbandes der Gold- und Silberarbeiter,  
J. M. Wolf.

### Lohales und Provinziales.

**Kommunalsteuerreform.** Der Magistrat hat in einer Denks-  
chrift die Gesichtspunkte für die Umgestaltung des fahdlichen  
Steuerwesens nach dem neuen Kommunalsteuergesetz  
mitgeteilt. Der Staat verlangt danach auf die Grundsteuer  
mit 800 M. die Gebäudesteuer mit 340 428 M., die Gewerbesteuer  
mit 171 290 M. sowie ein Ueberschuss von 8000 Renten  
den Anteil aus den landwirtschastlichen Bezirken mit 96 000 M.,  
die Vergütung für Veranlagung und Heizung der Staatssteuer  
mit 36 499 M. — 132 499 M., wonach der Stadt ein Ueberschuss  
von 32 540 M. verbleibt. Die Gemeinde Einkommensteuer und  
die Gemeinde Gewerbesteuer werden fernerhin als Aufschlag auf  
den betreffenden Staatssteuer erhoben. Dagegen ist die fahdliche  
Grundsteuer beizubehalten und so zu erhöhen, das sie den auf die  
Verbesserung des Grundbesitzes entfallenden Teil des Steuerolls  
aufträgt. Der Satz von 100 Pro. Zuschlag zur Einkommen-  
steuer und 150 Pro. Zuschlag zur Grundsteuer ist nun moglich  
durchzuführen. Die Einnahmen des fahdlichen Steuerwesens sind  
(durch obligatorische Einführung von Wassermetern) so zu er-  
höhen, das die fahdliche Zufuhr von ca. 100 000 M. für bisher  
gebauten Freizeitanlagen und für fahdliche Zwecke verwendetes Wasser  
in Wegfall kommt und für fahdliche Anlagen von ca. 15 000 M.  
zu erzielen. Die Gehälter der Beamten der Einrichtungen des  
Schlachthofes sind so zu erhöhen, das sich das Anlagekapital mit  
8 Pro. verzinst; es wird eine Immobilien-Umlagesteuer von  
1 Pro. eingeführt, die bisher erhobene fahdliche Wirtschaft-  
steuer kommt zu 232 611 M.

**In der Stadtkasse.** Die Stadtkasse wurden im Monat April  
999 009,89 M. eingenahmt (1893 826 127,02 M.), im Mai 563 161,37  
M. (495 112,43 M.), im Juni 524 004,02 M. (431 872,83 M.).  
Rückzahlungen erfolgten im April 851 755,92 M. (621 644,22 M.),  
Mai 455 080,92 M. (336 049,38 M.), Juni 555 083,94 M.  
(519 127,93 M.). Die fahdlichen Betragen alle im April  
147 254,57 M. mehr als die Rückzahlungen, im Mai 137 470,45  
M., dagegen uberschritten im Juni die Rückzahlungen die Ein-  
nahmen um 30 189,92 M. An Guthaben hatten die Sparrer im  
April 18 836 418,03 (17 544 824,49) M., im Mai 18 973 888,48  
(17 508 857,53) M., im Juni 18 942 888,48 (17 682 483) M.,  
was den Stand der fahdlichen Sparkasse betrifft, so wurden  
Sparkassen je 10 Pf. verkauft im April 3100 2100), im Mai  
2000 (2000), im Juni 3600 (1800), während Sparkassen je 1 M.  
in Zahlung genommen wurden im April 243 (167), im Mai 211  
(189), im Juni 279 (212). Es wird also auch in weiteren Wo-  
chen noch gunglich Gung. Aber man wurde durchaus fest  
gehen, wenn man annehmen wollte, das diese gefahrenen Summen  
nur alle aus Arbeiterleihen zusammenflossen. Der Sparer ist  
vielmehr zum grüßten Teile in den besser situierten Mittelklassen  
zu suchen. Interessant ist das in dem dritten Quartal ein jedes  
Quartals fast regelmäßig die Höhe der Rückzahlungen die der  
Einnahmen erreicht, wenn nicht dieselbe bedeutend uberschreitet.  
Eine Veranschlagung der Sparrer, die uns leider fehlt, dürfte in  
mancher Beziehung Streiflicher auf unsere sozialen Verhältnisse  
werden.

**„Heher kommt!“** Wo war es seit Wochen an den Platzkassen  
an einem mit Potentinen und Potentinnen umrandeten Plakate  
zu lesen. Aber wer ist Heher? So hörte man wiederholt  
fragen. Nun Heher ist ein bekannter Wiener Komponist, der mit  
seiner eigenen Kapelle am 11. und 13. Juni zu einigen Gastspielen  
einziehen wird. Der Heher wird hier natürlich den Gung, die  
in Anlehung der hohen Preise, höchsten per Zaunbillet bieten  
kann — so will es unsere beste der Welt.

**Concordiathaler.** Mit dem Schmelz „Preziosa“ will zu-  
nächst die Wähe gefahren. Der Heher wird hier natürlich den Gung,  
die in Anlehung der hohen Preise, höchsten per Zaunbillet bieten  
kann — so will es unsere beste der Welt.

**Die Erste nach.** Schon in den letzten Tagen haben wir auf  
benachbarten Fluren den ersten Rasen in Mandeln. Die Roggen-  
felder werden schon allgemein, der Weizen hier und da weiß-

Frühling sieht alles Getreide da; nicht oft wird es so fupig  
Sonderlich sehen, wie in diesem Jahre, gar manne gleichen einem  
dunkelgrünen Walde. Auch den Hochdruck, besonders den  
Hochdruck, haben die letzten Wochen recht gut gehabt. Die  
Mitt- und Nachmittage sind in diesen Tagen von Wärdigkeiten, ihn  
und ihre Schlingen zu was fahdiger Wärdigkeiten von den  
direkten Sonnenstrahlen fahdigen. Von den Augenblicke an,  
wo sie so weit entwickelt ist, hat die Pflanze das gefahdliche  
Stadium ihres Wachstums uberschritten. Solche und ähnliche  
Berichte sind nun sehr häufig. Es ist heute denn das arme  
Brot und die das nuchste Jahr die guten und fahdigen Brotes  
erwarten, wenn es den Serren Agrarier fahdige, die bei einer guten  
Gente Brottrout machen möchten. Deren Weizen blüht ja nur  
in Angersnöden d. h. wenn die Feldfrucht zu unerschwinglichen  
Preisen verkauft werden.

Verunglückt ist der Bahnmäster Lehmann aus Giebfenheim  
am Sonnabend abend 6 Uhr, als er sich auf dem Wege zum Nach-  
diesse befand. Lehmann, ein schon achtjahriger Mann, setzte sich  
am Bahnhahn, in der Nähe der Berliner Gasse, auf eine Barriere,  
um sich etwas auszurufen. Hier ist er, wie das gefahdlich ist,  
noch nicht gefahren, rutschte den 15-20 Fuß tiefen Abhang  
hinuntergefallen, wo er betrootlos liegen blieb. Da ihm das Blut  
aus Mund und Nase floß, so ist anzunehmen, das er schwere  
innere Verletzungen davongetragen hat, die an seinem Unterarmen  
ausgefunden wurden. Der Verunglückte wurde durch herbeigeeilte  
Wärter in die Klinik der Provinzial-Verwaltung gebracht.

**Ertrauen.** Muthwilliges Innebesessenwerden hatte am Sonntag  
nachmittag in der Flora-Bade-Anstalt den Tod des 16jährigen  
Sohnes eines Dienstmannes zur Folge. Die sofort angeordnete  
Sektionsbeurteilung forderte nur die Leiche des Ertrunkenen zu Tage.  
Weswegen sind in der obgenannten Bade-Anstalt 40 Personen und  
war an: Verunglückt 2. Magdstrasse 2. Diphtrie 5. Strömung 4.  
Verunglückt 4. einer bösartigen Geschwulst 1. Absehung 3.  
Vergunzungsbau 3. Lues 1. Rippenentzündung 1. Knochen-  
erweiterung 1. Entzündung 1. Darmfahd 5. Magen- und Leber-  
fahd 1. Vergunzung 1. Alterschwäche 2. Versehen 1. Nieren-  
fahd 1. Schwäche 1. Ertrunkene befinden sich in heiligen  
Krankenbaukuren verfahrenen Dinstreife.

**Dorresterg.** Diese Gellungsplüchtige machten sich am  
Morgenab, das mindestens ihre reiche Vergunnen, nach den  
in der fahdlichen Kreisstadt befohlenen Arbeiter mit Steinen zu  
werfen, wobei einer der letzteren am Kopf getroffen wurde.  
Als hierauf die befristeten Leute mit ihren Schuppen gegen die  
wahrscheinlich nicht ganz zurechnungsfähigen Leibelhäuter antraten,  
machte sich diese Ungeheuerlichkeit zum Ende.

**Verunglückt.** Am Freitag nachmittag um 3 Uhr wurde auf dem  
gegen 5 Uhr bei einer heiligen Konzertsingerplüchtige engagierter  
Sänger B. Weinber bei dem Besuche, an einem fahdigen  
Wärdigen ein Stuhlfahd zu verfahren zu befehen, von dem in der  
Kreisstadt befristeten Arbeiter Richter abgestoßen und der Polizei  
uberantwortet. Der Mann hatte beim Stuhlfahde einen schweren  
es mit Altersgefahd getroffen; letztere scheinen jedoch von  
den unfahdigen Treiben des B. nicht bemerkt zu haben, da die  
Heiler erst durch das Schreien des Wärdigen aufmerksam gemacht  
wurden.

**Schneit.** Als am Sonnabend nachmittag die Gutsbesitzer-  
schaft von Schindlers mit Gung zu Gieseler, hier-  
her zureichend, wurde sie vom Gewitter erit. Bereits in Schod-  
wil angefangen, scheute das Pferd bei einem Wippe, wodurch der  
Wagen umgeworfen und die Insassen, Frau Schindler und der  
Gutsbesitzer, daruber aus demselben gefahren wurden, das  
die erit in Folge der Sturz des Gieseler hoch und sofort ver-  
starb, während der Rest schwere Verletzungen davontrug.

**Zeit.** Der Registratur Alfred Domani, von dem es hieß,  
das er „spurius verunglückt“ sei, hat sich wiedergefunden — er  
hatte eine Verunzungstrafe durch Fähringen gemacht. Ritter  
B. 10 1/2 1/2 1/2.

**Schaltetab.** 26. Juni. (Eine achtjahrige Greifin  
wegen Meneins verurteilt.) In der gefahrenen Sitzung des  
heiligen Schwurgerichts erit die fahdige unvorbelehete He-  
richte Weiler aus Jichowan auf der Angeklagte, die des Meneins  
angeklagt und zu fahdigen auf dem Angeklagten, das des Meneins  
auf Grund 3 des fahdlichen Gerichtsbeschlusses verurteilt. In einem  
Ermittlungsverfahren war sie eritlich als Zeugin benommen wor-  
den, so ihr Geld gefahren ist. Ihre Anrede, das sie keine Ge-  
fahrnisse befehe, wurde fahdler widerlegt, da sie nachweislich im  
Besitze einer größeren ersparten Geldsumme war.

### Ans dem Gerichtssaal.

**Halle.** 30. Juni. (Schöffengerichtssitzung.) Der  
26jährige Dienstmacht Guntaw Bogler aus Gieseler geb. u. Heit-  
schil hatte sich wegen Körperverletzung mittels gefahdlichen  
Werkzeuges in der heiligen Kreisstadt, hierher zureichend, die  
Heiler für den Dienstmacht Seimich Kindek mit einem harten  
Belegentheil auf den Kopf geschlagen und dadurch erheblich ver-  
letzt hatte. Die Ursache seiner That war auf einen Vorgang  
zurückzuführen, welcher sich einige Tage vorher zwischen dem An-  
geklagten selbst dem Heiler abgehehrt, als Bogler auf dem Ge-  
wege mit zwei anderen Knechten ohne Veranlassung Schläger  
angefangen und gelegentlich dessen von Kindek befohlenen, zu-  
dem von den Angeklagten vom Schläger zurückabgeben. In Er-  
wägung der an den Tag gelegten Heiler beantragte die Staats-  
anwaltschaft 1 Monat Gefangnis. Der Gerichtshof ging aber  
über den Antrag hinaus und erkannte auf 3 Monate. Wegen  
Verleitung des Bahnmästers Kramer in Niemberg wurde der  
Kaufmann und Grundbesitzer Emil Schöndorf von dort zu  
200 M. Geldstrafe event. 30 Tagen Haft verurteilt. Der Ver-  
urteilte hatte gelegentlich einer fahdlichen Gung die Gung-  
bedienten zu Wagner über den Bahnmäster Kramer in Be-  
ziehung auf R. nicht erwidert wahrere Thatanden behauptet und  
verdreht, welche geeignet waren, denselben verächtlich zu machen  
oder in der öffentlichen Meinung herabzumühen. Die Staats-  
anwaltschaft hatte 300 M. Geldstrafe ev. 30 Tage Gefangnis be-  
langt. Der Arbeiter Hermann Karl Schalle aus Gieseler wurde  
wegen Körperverletzung zu 28 M. Geldstrafe event. 1 Woche  
Gefangnis verurteilt, weil er am 2. April d. J. den bei ihm zur  
Miete wohnenden Schuhmachermeiester Weidenbach mit einem  
Wärdigen auf der Wähe geschlagen hatte, jedoch Weidenbach 3  
Wochen arbeitsunfähig war. Der Weidenbach, welcher sich  
heute in der Verhandlung gegen den Angeklagten in unpassenden  
Ausdrücken äußerte, erhielt dafür wegen ungebührlichen Betragens  
vor Gericht eine Geldstrafe von 3 M. event. 1 Tag Haft.

### Ans dem Reichsgericht.

(Nachdruck verboten.)  
Leipzig, 29. Juni. (Gummischlach und Eisen.) Wegen  
Berzuges gegen die öffentliche Ordnung war der Redakteur der  
„Wirtschastlichen Volksstimme“, Heinrich Albert Japp a. in Frank-  
furt a. D. vom dortigen Landgericht am 4. Mai zu einer Gefangnis-  
strafe von einem Monat verurteilt worden. Er hatte in der  
Wirtschastlichen Volksstimme eine periodisch erscheinende Zeitung, ein Heft  
„Gummischlach und Eisen“ veröffentlicht, welches die Berliner  
Polizei wegen der bekannten Vorgänge am 13. Januar gefahren  
sollte. Das Gericht eritlich jedoch in diesem Boem eine öffentliche  
Anreueung der „beifolgten Proletariatskrafte“ zu Gewaltthatigkeiten

**Inventur- Ausverkauf**  
**400 Stücke** **Meter**  
**Wasc-Kleisterstoffe**  
**Crepons und Batiste**  
**Crepons und Batiste**  
**Crepons und Batiste**  
neueste Sommerstoffe.  
**Jetzt 20 Pfg.**  
**Geschäftshaus J. Lewin.**

gegen die 'Brotverweigerung', die zur Anwendung von Gummihandschuhen und Flächenkleidung bereit seien und verurteilte Zehnjahy auf Grund des § 130 Str. G. B. In der Revision wurde der Angeklagte Beihilfe dieses Paragrafen. Es sei aus dem Urteil nicht ersichtlich, weshalb die Brotverweigerung ein bestimmtes Glied des Vorfalles gewesen, als Weiberverschärfung, wie es § 130 verlangt, anzusehen ließe. Das Reichsgericht war der Ansicht, daß das Urteil zwar erkennen, was der Weiberverschärfung werden sollten, nicht aber, ge. n. w. wenn sich die Gewaltthätigkeiten richten sollten. Die Auslegung, daß die beidigen Klassen im Gegensatz zu den Beihilfen gemeint seien, entbehre der genügenden Begründung. Es hob daher heute das Urteil vom 4. Mai auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück.

### Mag und Fern.

**Aus dem Baugewerke.** Berlin, 1. Juli. Eine brutale Szene spielte sich nach einer Solschorspendung am Samstag nachmittag auf dem Grundstück Köpenickerstraße 12. Dort werden zur Zeit drei große Neubauten aufgeführt. Der Malermeister Bergart hatte auf dem Neubau von den bauausführenden Maurermeistern die seit Wochen rückständigen Löhne gefordert. Er leit aber von ihnen nicht befolgt worden, daß er bald nach der Entlassung im Hildesheim-Krankenhaus starb.

**Schwarzwasser** ist seit Donnerstag auf in Steintin eingetreten. Das Wasser der Oder steigt fortgesetzt, dazu hat sich ein Sturmwind eingestellt, der den Abfluß nach der Ostsee erschwert. Vom Schmelz bis Greifenhagen liegen bereits die Weiler unter Wasser und die Annahmer der heute überaus günstigen Seenente ermöglicht wird zu retten, wobei sie tief im Wasser liegend arbeiten müssen. Doch ist schon jetzt ein großer Teil des Silesienextrahes von der hiesigen Lithonung fortgeführt. Am Freitag begannen auch das Wasser auf die Weiler unterhalb Steintins überzutreten. So lange die ungünstige Windrichtung seine Veränderung erfährt, ist auf ein Fallen des Wassers nicht zu rechnen.

**Leb infolge eines Bienenschicks.** In Bernersdorf fand der Hraz Administrator Kleinmann am 23. Juni einen ungeheuerwichtigen Tod. Er hatte sich nachmittags auf die Nachricht hin, daß ein Bienenschwarm in den Garten begeben um den Schwarm zu vertreiben. Die gewöhnliche Vorsicht, Korb und Schußhandschuhe zu nehmen, hatte er außer Acht gelassen, da er der Ansicht war, man könne sich gegen Bienenschicks abhärten. Eine Biene, die jedoch den unwürdigen Bienenvater derart in eine Halskette, daß er von der starken, sehr kräftigen Mann nach einer Stunde in Gärtnereibühnen tot aufstand.

**Der Lokomotivschrotter** explodierte am Freitag nachmittags auf der Straße Hildesheim-Längen. Die Lokomotive war völlig zertrümmert, während der Tender und die folgenden Wagen anscheinend weniger gelitten haben. Der Lokomotivführer und der Feizer sollen jedoch schwer verletzt sein. Im Augenblicke der Explosion hatte der etwa 40-50 Meter mit der Bahn parallelen laufenden Chaussee ein Hildesheimer Bierwagen vorüber, dessen Fahrer von dem heißen Wasser getroffen wurde; infolgedessen war er keine Verletzungen davon, obgleich mit dem heißen Wasser auch schwere Verletzungen an ihm bemerkt wurden.

**Wohlsinnige Hilfen.** Dresden, 30. Juni. Die Freitau Auguste Mattheis von Ufermann, nehmte sich während der letzten Monate und Wokkisten ihre frühere Köchin Marie Kretz des vollendeten bei ihr ausgeführten Diebstahls wertvoller Gegenstände, als Pretorien u. i. v. Die Köchin klagt gegen ihre frühere Dienstherrin wegen Verleumdung. Der Anwalt der Wahrscheinlichkeit der Befragte nicht zu erwinnen. Diefelbe wurde zu einer Geldstrafe von 100 M. verurteilt.

**Neue Sicherheitsmaßnahme.** Vom Leipziger Landgericht wurden der hiesige Schuhmacher Hermann Salomann und der Voltgarnmeister Ernst Jüll. Nagelschmidt wegen gefährlicher Körperverletzung, befangen im Knie, zu resp. 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hat beantragt, daß die Schutzleute vor Gericht unwürdige Angaben gemacht hätten.

**Manch ein Badergestalt!** Man schreibt aus Oberhausen, 26. Juni: Ein Arko würde bekümmert, wenn er den nachstehenden Fall hörte, welcher allerdings nicht doch tagen will. Seit dem Umstoß des hiesigen Bahnhofs, als noch 8 Jahre, haben nämlich drei Wageneinträge den Dorndorfentscheidungsfall, bis die beiden am Freitag zufällig entsetzt wurden, indem man etwas einbaute und die Wand durchschlug, jedoch auf der anderen Seite die Leftung nicht finden konnte. Durch das Zerbrechen der Fenster und der Räume stellte sich denn heraus, daß die vier der Zimmer acht Jahre nach getoet.

**Ein neuer Cholerafall** wird am Samstag aus dem Kreise Etzsch gemeldet. Der sechsjährige Sohn eines Arbeiters in Willenberg ist nach kurzer Krankheit gestorben. Dem Journal de Bruxelles zufolge wurden in der Nacht zum Donnerstag fünf choleraartige Erkrankten in Willich festgestellt; drei ziemlich schwer Erkrankte wurden in das Lazarett gebracht. Freitag kam eine neue Choleraerkrankung vor, welche öftlich verlief. - Petersburg, 1. Juli. In der Cholera er-

krankten bezw. starben vom 10. bis 23. Juni n. St. in Warihaus 25 bezw. 8 Personen. Im Gouvernement Kowno 19 bezw. 10; vom 17. bis 23. Juni n. St. 23 bezw. 23 Personen. In Lita 10; in Kiew 10; in Kurland 4 bezw. 1; in Nowo 10; in Ostpreußen 10; in Posen 17; in Samolien 24 Personen. Die Zahl der Erkrankten in Ostpreußen betrug vom 8. bis 23. Juni 35 und 18 Todesfälle sind beiseite gegeben worden. In Posen eine Frau des Zoodenbaues litzte zusammen und ihr nach ungezügelter Bettler, Wallen u. fuz das gesamte Treppenhäus. Unter den Erkrankten wurden zwölf Leute, die nicht im Lande geboren waren, sich durch die Stadt zu retten, begaben. Während bereits die ersten Rettungsversuche unternommen wurden, stellte sich die Mailänder Seite an, von welcher aus zwei Feuerwehrcorps in die oberen Etagen vordrangen, um zu unterzehen, ob noch ein Nachfügen von Mauermörtel zu befristeten sei. Eine Untersuchung, die nicht das beste Resultat lieferte. Unter befähigter Lebensgröße unternahm die Feuerwehr die Rettungsarbeiten und nach kurzer Zeit wurden die ersten Vermundeten nach der Schulthaus-Veranstaltung. Als die ersten beiden Verunglückten geteilt worden waren, war es seit 6 Uhr geworden, und noch immer war es nicht geklärt, den Bau-unternehmer Wagner sowie die Arbeiter Adolf Burkert, Wilhelm Dittich, Carl Glag und Knige aufzuweisen. Nach vielfacher und mühsamster Arbeit wurde gegen 6 Uhr der Körper des einen der Verunglückten, des Arbeiters Adolf Burkert, in den Trümmern sichtbar. Derleibe wurde in irgend einer Stellung entsetzt aufgefunden; sein Kopf war fast bis zum Luftumtritt zerlegt. Bis um Mitternacht hatte man noch die Leichen zweier Verunglückter, darunter den Bauunternehmer Wagner, aufgefunden, im ganzen die dritte Leiche unter den Trümmern hervorgeholt. Betroffens der beiden Arbeiter, welche noch nicht gefunden worden sind, waog man nach den vorliegenden Umständen kaum zu hoffen, daß noch einer am Leben sein werde. Die Feuerwehr arbeitete die Nacht hindurch bis zum Morgen.

**Erbvertragsurteilen auf Univeritäten.** Aus Graz wird der 'Volksbl.' geschrieben: Vor einigen Tagen tagte hier eine Vertretersitzung der süddeutschen Korporationen, welche einberufen worden war, um über die Errichtung eines allgemeinen süddeutschen Erbrechts zu beraten. An dieser Sitzung beteiligten sich ungefähr 30 Mitglieder der Erbrechtsvereine und auch die nichterbrechtsgebundenen Korporationen. Im Verlaufe der Verhandlungen ließen die Vertreter zweier süddeutschen Verände die Äußerung fallen, man würde wahrscheinlich doch zu keinem Ergebnis gelangen, da die Erbrechtsvereine Korporationen, ein potentes Erbrecht befrachten. Die Vertreter der nichterbrechtsgebundenen Korporationen wußten, daß die Vorlegung, die geflossene Weisung zu realisieren. Da sich aber die von maßlosem Dünkel geschwellten Mitglieder nicht in der Lage haben, dies thun zu können, so blieb nach den herrschenden Erbrechtsverhältnissen nichts anderes übrig, als daß die sämtlichen Mitglieder der Erbrechtsvereine die Erbrechtsvereine die sämtlichen Mitglieder der Erbrechtsgebundenen Korporationen forderten, und zwar auf frumme Säbel oder Handbaggen. So ist denn das Ereignis eingetreten, daß aus dieser feindlichen Veranstaltung, die man am besten mit vornehmem Stillhimmeln unbeachtet gelassen hätte, nicht weniger als 198 Namen hervorgegangen sind! Ist es schon Wahnsinn, das zu behaupten?

**Eine Explosion fllagender Bettcr** fand in der Nacht zum Samstag bei Charleroi in Schacht 2 der Vereinigten Kohlengruben in 580 Meter Tiefe statt, wodurch 2 Vergleite getödet und 5 schwer verwundet wurden.

### Litteratur.

**Sozialpolitisches Zentralblatt**, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Carl Hermanns Verlag in Berlin, vierteljährlich 2.50 M.). Die beiden erscheinenden Hefen 40 hat folgenden Inhalt: Einleitung von Dr. Heinrich Braun. Die neue deutsche Reichstagsabgeordneten Joseph Wuer. John Jahre österreichischer Gewerbeexposition. Von Prof. Dr. Heinrich Ferner. - Ein Geleh gegen den unläuteren Wettbewerb. Erhebungen über die bäuerliche Ertröge in Bayern. Einanette über die deutsche Arbeiterbewegung. Die langjährige Arbeiterbewegung in Paris. Gesetzlicher Arbeitertagesrat in Amerika. - Kommission für Arbeiterstatistik. Die Lage der Leipziger Buchbinderarbeiten. Vorschläge der holländischen Arbeitskommission. Arbeitverhältnisse amerikanischer Arbeiter.

**Walhalla-Theater.** Direction: Richard Hubert. **Neuer Spielplan!** Brothers, Satoru, atrotastische Kontroversien. (Gartenstr. 108) Mit Elise Hüfft, mit ihrer Neuen begierigster Handgelen. Die Wundermöde! Sensationell! - Messrs. Ring und Gray, Nigger-Exzentriker und Pantomimisten. Mit Mary Webb, die langjährige Kontroversien- und Schattenschilfen-Virtuoso. - Mrs. Rosa und Mr. Johan, französische Groteskianer. - Der Anna Krastl, Kieder- und Walzerjägerin. Herr Moritz Helden, Original-Gefangenschaftsumst.

**Anatomisch-physiologische Heil- u. Kunstanstalt für Fußleiden** jetzt Grünstr. 27 nahe der Klinden. **Hochseltene große neue Bollheringe**, per Schuß Nr. 3.50, per Stück 7 Pf. empfiehlt Franz Eisengarten, Halle a. S., Thalammstr. 9, neben d. Marttische.

**Grosso Rollo bestes Oberganz 25 Pf. Interganz 10,60, Gros Sir. Solde 4 Pf. Julius Wedell, gr. Ulrichstr. 41.**

**Kein Vorkostbier!** Von jetzt an führe ich nur Bier aus der Brauerei Günther. **Heinrich Schmalzer, Wertheburgerstr. 147.**

Eisenbahnbediensteten. - Zur Frage der Reorganisation des deutschen Eisenbahnverkehrs. - Die Eisenbahn in Amerika. - Ausblick der künftigen Entwicklung des Eisenbahnverkehrs in Frankreich. - Kongress der nordwestlichen Sozialdemokratie. - Verpolitischer Verhandlung in Braunschweig. - Regelung der Wohnzahlung in Frankreich. - Die Abreise der deutschen Unfallversicherungsgeliebten Arbeiterversicherungsstellen in Basel. - Arbeiterversicherung in Norwegen. - Die Drobi virti in Antwerpen. - Wohnungspreise in Italien. - Congress international d'ouvriers.

### Stadtesamtliche Nachrichten.

Halle, den 30. Juni.

**Angaboten:** Der Handarbeiter Walter Wittich und Friederich Schwaiger (kleine Wallstraße 2). Der Walter Gultau Bege und Anna Schmann (Kleine Wallstraße 5 und Krudenstraße 12). Der Handarbeiter Gustav Schiefer und Maria Schreiber (Arbel 19 und Subwignstraße 41). Der Kellner Richard Schramm und Julie Braune (Saalberg 2). Der Handarbeiter Karl König und Anna Fische (Unterlan 3). Der Kaufmann Max Speter und Sibille Bieger (Leipzig und Kessel). Der Kaufmann Hugo Köntler und Marie Moskau (Hohenhof und Halle). Der Handarbeiter Bernhard Hahnemann und Pauline Emmerting (Großhofstraßen 1). **Geblichkeiten:** Der Bahnarbeiter Gustav Lehmann und Marie Werth (kleine Brauhausstraße 19 und Brunnstraße 22). Der Gelehrte Antos Barth und Friederich Käse (kleine Berlin 1). Der Handarbeiter Franz Korn und Anna Juffs (Lrotha und Schmerstraße 15). Der Maurer Karl Bieker und Pauline Nust (Großwallstraße und kleine Sandberg 8). Der Maler Gertrud Meyer und Auguste Jißler (große Wallstraße 28 und kleine Sandberg 18). Der Kaufherr Wilhelm Bartholomäus und Anna Mohius (Freimühlstraße 87 und kleine Klausstraße 11). Der gewerliche Hofmeister Max Kerschlein und Friederich Senke (Krausenstraße 21 und Brühlstraße 11). Der Badermeister Emanuel Kern und Antonie Deutschlein (Giebigstraße und Heinrichstr. 8). Der Handarbeiter Heinrich Zeibitz und Hedwig Hüner (große Brauhausstraße 7 und kleine Wallstraße 3).

**Geboren:** Dem Handarbeiter Hermann Wilsdorf ein S., Kurt Otto (Spive 15). Dem Ziehler Richard Schubert eine S., Marie Gertrud Margarethe (Horowitz 6). Dem Handarbeiter Gustav Weichmann ein S., Wilhelm Gustav (Glanckstraße 20). Dem Schuhmachermeister Friedrich Wäner ein S., Friedrich Wilhelm (Schmied 26). Dem Kaufmann Philo Sieb ein S., Alberta Martha (Leßingstraße 11). Dem Reichsanwalt Hans von Koeller eine S., Hilz Barbara (Abdoltstraße 10). Dem Schuhmachermeister Friedrich May ein S., Friedrich Kurt (Mittelstr. 2). Dem Schuhmachermeister Franz Dörner ein S., Walter große Wallstraße 3. Dem Schuhmachermeister Wilhelm Reimann ein S., Elisabeth (große Steinstraße 40).

**Storben:** Der Oberbergamtsratlicher Albert Reichhoff, 64 J. (Wucherstraße 12). Des Schmieders Karl Grobe S., Karl 5. Mon. (Bergstraße 4). Des Handarbeiters Herman Gerber S., Paul 3. Mon. (Merleburgerstraße 147). Des Zimmermanns Friedrich Beckmann S., Karl 5. J. (Klinik). Des Steuer Ruffher Christian Gehlsen 2. Nov. 9 Mon. (Marsfelderstraße 13). Des Malers Friedrich Gräfe 2. Mon. 11 Mon. (Subwignstraße 13). Des Fleischmeisters Andreas Jakobson 2. Nov. 15 J. (Schulstraße 13). Des Handarbeiters August Köhne S., Otto 7 Mon. (Schloßstraße 11). Die Witwe Marie Wiese geb. Wüb. 81 J. (Gartenstraße 55). Des Malers Otto Schulz 5. Nov. 1. Mon. (Marsfelderstraße 22). Des Bahnarbeiters August Kriebel S., Kurt. 6. J. (Klinik).

**Gelesene Nummern** des 'Volksblatt' wirkt man nicht achtlos beiseite, sondern man giebt sie weiter! **Warum wenn jeder Leser des 'Volksblatt' stets sich die Verbreitung angelegen sein läßt, kann die Abonnementzahl stetig steigen und unser rastloser Kampf gegen Dummheit und Niederkraft erfolgreich sein. Genossen, handelt danach!**

Für die Redaktion verantwortlich: Richard Alge v. H. L.

**Geschäfts-Eröffnung.** Am heutigen Tage eröffne **Brüderstraße 6 ein Seifen- und Parfümerie-Geschäft.** Ich empfehle mein Unternehmen den geehrten Herrschaften; meine Seifen sind von früher als die besten bekannt. **Halle a. S., Juli 1894.**

**H. Kayser.** Mit heutige Tage eröffne ich in meinem Hause **Fährstraße 11a ein Schuh- und Stiefel-Geschäft** und bitte ein hochgeehrtes Publikum von Giebigchenstein und Umgegend um gütigen Zutpruch.

**Frd. Hartung, Giebigchenstein, Schuhmachermeister.**

**Wo kaufen Sie Ihren Bedarf an Nahrungsmitteln? Jedenfalls am besten und billigsten in einem leistungsfähigen Spezialgeschäft; so kaufen Sie bei mir: feine Tafelbutter per Stück 45 Pf., hochfeine Molkereibutter per Pfd. 1 M., ganz reines Schweineschmalz, Pfd. 50 Pf., Kämmelkäse, große, fette, per St. 10 Pf.**

**F. H. Krause** gr. Ulrichstraße 24.

**Der wahre Jakob Nr. 207.** Preis 10 Pf.

**Kinderswagen** sehr billig zu verlauf. Kutschgrund werden geräumt u. bill. weggeführt. **Thorststraße 23. II. Kapfenstraße 3.**

Bezug und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß Halle. - Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.). Halle.

